

Antonius von Padua.

Von

Eduard Lempp,

Pfarrer in Oberflingen, Württemberg.

III¹.

Leben und Wirken.

1.

Jugend und Zeit der Verborgenheit.

Als im Jahr 1231 der Bruder Antonius von den Mino-
riten in Padua starb, wufste man über seine Herkunft und
seine Familienverhältnisse wohl fast nichts, als dafs er aus
dem fernen Lissabon stammte. Seit seinem Eintritt in den
Orden hatte die Heimat für Antonius nicht mehr existiert.
Man wandte sich daher nach seinem Tode an den Bischof
von Lissabon, Soeiro Viegas II., der damals gerade in Italien
bei der Kurie weilte, und konnte dort einiges erfahren, aber
offenbar wufste auch er wenig: die ältesten Nachrichten, die
wir über Antonius' Jugend haben, sind kurz.

In einem durch die Maurenkämpfe und vor allem damals
durch die grofsen Siege bei Santarem und Navas de Tolosa
leidenschaftlich erregten Lande ist Antonius geboren und
aufgewachsen. Seine Eltern gehörten dem vornehmen Ritter-
stande Portugals an². Überliefert ist uns von ihnen nur

1) S. diese Zeitschrift Bd. XI, S. 177 ff. und 503 ff.

2) Rolandin (Muratori, Ser. it., T. VIII) l. III, cap. 5: „qui fuit
de genere nobilium“, vgl. Legende S. c. I.

der Name des Vaters Martin und der Mutter Maria¹, sowie einer Schwester des Heiligen, Maria Martini. Über das Todesjahr der Eltern besteht keine Tradition (vom Grab der Mutter nur eine sehr unsichere), aber sicher ist, daß sie sehr frühe starben; die Schwester ist 1235 gestorben und in S. Michael zu Lissabon begraben². Ob die auf undatierte Einträge in Lissaboner Anniversarien und eine späte portugiesische Quelle gegründete Vermutung, daß der Name des Geschlechts Bulhom (portug. Form für Bouillon) gewesen sei, historischen Grund hat, ist kaum auszumachen³. Ein

1) Legende S. c. I. Es ist freilich die Frage, aus welcher Zeit diese Notiz stammt, doch dürfte in solchen einfachen Zusätzen auch einer eventuell etwas späteren Tradition zu glauben sein.

2) Azevedo hat der zweiten Auflage seines Buches S. 425 ff. die Arbeit eines portugiesischen Domherren über die Genealogie des Antonius angehängt, in welcher verschiedene Dokumente aus Totenbüchern und Jahrzeitbüchern Lissabons beigebracht sind. In derselben wird eine Grabinschrift der Mutter des Antonius aus der alten Kathedrale zu Lissabon erwähnt, die aber durch einen falschen Bischofsnamen verdächtigt wird. Nach Pacheco war das Grab der Mutter des Heiligen im Augustinerkloster, s. Salvagnini S. 9 Anm. 1. — Daß die Eltern des Antonius schon frühe gestorben waren, dafür spricht schon das Fehlen jeder Tradition über sie und ihr Grab, es wird aber noch ausdrücklich bezeugt durch Leg. B., c. I, num. 1: „venerabiles B. Antonii parentes non longe manentes“. Wenn Sicco Polentone bei dem im 15. Lebensjahr des Heiligen erfolgten Übertritt ins Augustinerkloster sagt „jam diem parentes obierant“, so kann er dafür vielleicht noch eine andere Quelle als B gehabt haben. Jedenfalls sind die Gründe, mit denen Azevedo Diss. XXXVII die Behauptung Sicco's bestreitet, nicht der Widerlegung wert (vgl. Azzoguidi fol. XLII, not. 12). — Über die Schwester des Antonius s. Azevedo S. 433 den Eintrag im Totenregister zu S. Michael: duodecimo Kal. Martii obiit Maria Martini, soror Sancti Antonii, Era MCCLXXIII.

3) Das Patronym Martini (port. Martins) scheint mir für Antonius genügend bezeugt durch die Chronik der XXIV Generale (ca 1374), s. die Stelle bei Salvagnini S. 13 Anm. 1 und den Namen seiner Schwester. Es findet sich nun nach der angeführten Arbeit in Azevedo S. 426 ein Anniversar an der Kathedrale zu Lissabon für einen Vincenz Martins, genannt Bulhom, gestiftet von seinem Sohn Martin Bulhom. Außerdem sind in den Kirchenbüchern der Kathedrale Einträge, welche einen Martin Martins und seinen Bruder Do-

Zusammenhang zwischen diesen Bouillon und dem flandrischen Geschlecht des Eroberers von Jerusalem wird seit Cornejo behauptet, hängt aber an einem sehr dünnen Faden ¹.

Antonius, oder wie sein Taufname lautete, Ferdinand, war der Erstgeborene. Die Zeit der Geburt des Heiligen läßt sich daraus, daß er im Jahre 1231, 36 Jahr alt, starb ², auf etwa 1195 (1194—1196) berechnen; näheres ist unbekannt ³. Die erste Bildung empfing Ferdinand in der Schule

minikus Martins betreffen (s. Azev. S. 427. 431. 433, aber es fehlt überall die Jahreszahl!). Die Eltern des Antonius hatten gerade gegenüber der Kathedrale „dignum iuxta conditionis sue statum domicilium“ (MP). Wenn man nun diese Martins mit unserem Antonius in Zusammenhang bringen will, so liegt es nahe, den Beinamen der vornehmen Ritter Bulhom von einem Stammgut herzuleiten, und es würde also der Vater unseres Heiligen Martin Martins von Bulhom geheissen haben. Marcus von Lissabon L. V, c. 1 ist der erste, der bestimmt sagt, der Vater des Heiligen habe Martin von Bouillon und die Mutter Theresa Taveira geheissen. — Arbusti freilich, der c. I als Familiennamen des Antonius den Namen „Dason“ angiebt, kann sich auf eine Quelle stützen, die noch ein Jahrhundert älter ist als Markus von Lissabon, nämlich auf Ongarello von Padua (schreibt 1441). Über die Unmöglichkeit dieses Namens aber s. Azevedo Diss. III.

1) Cornejo, *Chronica seraphica* 1684; die Stelle s. Salvagnini S. 8. Bei der Eroberung von Lissabon 1147 halfen belgische und flandrische Kreuzfahrer, die gerade unterwegs nach Jerusalem waren (*Mon. Port. Scr. I*, 15. 91. 92), sie fuhren nachher weiter ihrem Ziele zu; da müßte also ein Ritter Bouillon im Land geblieben sein. Azevedo will die Tradition stützen durch die mir unkontrollierbaren Behauptungen, daß der Name Bulhom früher in Portugal nicht vorkomme (Diss. IV) und daß noch zu seiner Zeit ein Landgut Bulhom bei Lissabon existiert habe (Diss. III).

2) Freilich auch das wissen wir erst aus L. M. n. 37 (*Acta SS.* S. 732), aber das sind ja Dinge, die sicher festgestellt worden sind und in denen man darum auch einer späteren Quelle (übrigens der einzigen unter den Legenden) glauben darf.

3) Nach den Angaben in Antonin. Florent., die ich aber, wie Bd. XI, S. 205 Anm. 3 bemerkt, nicht habe finden können, sowie in der 1480 verfaßten Legende der fünf Märtyrer *Mon. Port. Scr. I*, S. 116 kämen wir aufs Jahr 1196, nach Mark. von Lissabon V, cap. 2 ins Jahr 1194 als Geburtsjahr, je nachdem eben der gänzlich unbekannt Tag der Geburt gesetzt wird.

der seinem Vaterhaus gegenüber gelegenen Kathedrale¹. Mit fünfzehn Jahren trat er in das Vincenzkloster vor der Stadt Lissabon, in welchem die regulierten Chorherren wohnten. Er trat damit in eine Laufbahn, welche gerade die Söhne des Adels nicht ungerne einschlugen, da sie nicht unbedeutende Aussichten bot. Inwieweit eigener religiöser Trieb bei Ferdinand mitbestimmend war, ist natürlich schwer zu sagen. Die älteste Legende meint, er habe die bei ihm besonders stark sich regende Sinnlichkeit durch die Weltflucht bezwingen wollen².

In diesem Chorherrenstift blieb er aber nur zwei Jahre, dann bat er seine Oberen um die Erlaubnis, in das Augustinerkloster Santa Cruz zu Coimbra übersiedeln zu dürfen — die vielen Besuche seiner Freunde, die seinen Seelenfrieden störten, haben ihn weggetrieben, meint die Legende. Wenn man diese Erlaubnis ihm nur ungern gab, so ist das ein Beweis dafür, daß man den Jüngling hochschätzte und gerne behalten hätte. Für Ferdinand war es aber ein guter Tausch, den er da machte. Coimbra war Residenz der Könige von Portugal und S. Cruz von der freigebigsten Gunst der Könige getragen. Es war das erste und vornehmste Stift des Landes, ein wahrhaft königliches Kloster, in dem auch der erste König von Portugal begraben lag³. Noch existierte die Universität von Coimbra nicht, aber der Wissenschaft ward vonseiten der Augustiner

1) Vielleicht bei einem Verwandten, dem „Magister Ferdinand“, einem regulierten Chorherrn, dessen Neffe Vasgo Martins 1267 ein Testament zugunsten seines Bruders und des Chorherrenstifts macht, s. die Urkunden in Azevedo S. 431. 433f. Daß dieser Vasgo Martins und damit auch der Magister Ferdinand in die Verwandtschaft gehört, wird auch wahrscheinlich gemacht durch einen Testamentszeugen Dominicus Petri Mercator dictus Bulhom.

2) M. P. S. 117. Es ist freilich solchen Phrasen, die lediglich zu dem stereotypen Lebensbild eines kleinen Heiligen gehören, keinerlei geschichtlicher Wert beizulegen. Waren die Eltern gestorben und der Magister Ferdinand ein Verwandter, so liegen Motive des Eintritts nahe. — Über das Chorherrenstift s. das *Indiculum foundationis monasterii S. Vincentii Mon. Port.*, Ser. I, S. 90 ff.

3) Über S. Cruz s. die *Vita Theotonii* in den *Mon. Port.* Ser. I

eifrige Pflege zuteil, dazu waren sie schon durch ihre Regel verpflichtet¹, und Studienanstalten, wie die zu S. Viktor in Paris waren ja der Stolz des Ordens. Was aber in der That in Coimbra gelernt wurde, davon legt eben der junge Ferdinand das glänzendste Zeugnis ab; denn er kann seine große Belesenheit nur in den acht Jahren erworben haben, die er in der Stille unter den Chorherren zu S. Cruz zugebracht hat. Mit glühendem Eifer warf sich hier Ferdinand auf das Studium, vor allem auf das Studium der heiligen Schrift, er lebte sich dabei völlig in die damals gebräuchliche allegorische Auslegungsweise ein, wozu ihm eine ausgedehnte Sprachkenntnis insbesondere dienlich sein mochte. Dazu studierte er die Kirchenväter, um durch deren Aussprüche das Verständnis der Schrift zu fördern und sich gegen Irrtümer zu wappnen, und ein überaus glückliches Gedächtnis half ihm, all das massenhaft gelesene Material festzuhalten, so daß es zu jedem Gebrauche bereit. Das sagt nicht nur die Legende, sondern davon legen auch die uns überlieferten Schriften des Heiligen ein beredtes Zeugnis ab. Eine unerschöpfliche Menge entlegener Citate aus der heiligen Schrift beweist in ihnen, wie er sie gründlich studiert und in erstaunlichem Maße im Gedächtnis gehabt hat. Daneben werden Stellen aus Augustin, Gregor, Hieronymus, Beda, Paschasius, Bernhard und anderen Kirchenvätern reichlich angeführt, welche zum größeren Teil vielleicht den häufig citierten biblischen Glossenwerken entstammen mögen; die überaus reichlichen Etymologieen und Benützung fremdsprachlicher Worte weisen auf Kenntnis der grammatikalischen Glossarien eines Isidor, Huguccio u. a. hin. Philosophischen Unterricht scheint er nicht genossen zu haben².

Da vollzog sich plötzlich eine Wendung.

Es war im Jahre 1220. Ferdinand mochte jetzt fünf-

S. 79 ff. und Vita Tellowis ib. S. 62 ff., übrigens Schäfer, Gesch. von Portugal (Hamburg 1836) I, 99.

1) S. Denifle, Archiv f. L. u. K.G. I, 185 f.

2) Vgl. zu dem Gesagten die Ergebnisse der Untersuchung über die Schriften des Antonius XI, 505 ff. 530 ff., sowie das Zeugnis des Thomas v. Vercelli, s. unten S. 439, Anm. 4.

undzwanzig Jahre alt sein und hatte damit das Alter zur Priesterweihe, doch hatte er dieselbe noch nicht empfangen, als die entscheidende That seines Lebens erfolgte.

Veranlaßt war dieselbe durch den Märtyrertod der fünf Minoriten in Marokko. Im Jahre 1219 hatte die noch lose Genossenschaft der Minoriten ¹ unter dem mächtigen Impuls ihres feurigen Stifters beschlossen ², unter Christen und Ungläubigen eine großartige Mission zu beginnen. Der Gedanke der Mission unter den Ungläubigen war schon früher von Franz von Assisi lebhaft ergriffen worden, weniger aus Begierde nach Bekehrung der Saracenen, als aus Verlangen nach der Märtyrerkrone. Franz hatte auch schon teils selbst Versuche gemacht, die aber in der Ausführung gescheitert waren, teils einzelne seiner Brüder ausgesandt (Agidius nach Tunis, Elias von Cortona nach Syrien), jetzt begab sich Franz mit einigen Genossen nach dem Orient, fünf andere Brüder sollten nach Marokko gehen ³. Diese begannen ihre Mission in dem maurischen Teil Spaniens; auch sie hatten es von vornherein darauf angelegt, Märtyrer zu werden, und schon am 16. Januar 1220 erteilte sie in Marokko das ersehnte Schwert. Ihre Gebeine, die bereits Wunder zu thun begannen, brachte der Infant Don Pedro ⁴, der sich infolge von Zerwürfnissen mit seinem Bruder, dem König Alfons II. von Portugal, in der Hauptstadt des Erbfeindes aufhielt, an den Hof nach Coimbra, wo sie im Chorherrenstift S. Cruz ihre Ruhestätte fanden, doch nicht ohne den jungen Augustiner Ferdinand zur Nacheiferung zu reizen. Plötzlich stand ihm die Märtyrerkrone als höchstes Ziel vor Augen: „O wenn der

1) S. über dieselbe K. Müller, Die Anfänge des Minoritenordens und der Bußbrüderschaften. Freiburg 1885.

2) Über das Jahr der Aussendung s. den Exkurs unten S. 426 ff.

3) Nach Jordan von Giano c. 7 könnten die fünf Märtyrer auch schon im Jahr 1218 ausgesandt worden sein. Über die Mission in Marokko vgl. den von Müller a. a. O. S. 204 ff. zuerst veröffentlichten Augenzeugenbericht.

4) Über ihn siehe Schäfer, Geschichte von Portugal I, 186; Schirmacher, Geschichte von Spanien IV, 567; Potthast, Reg. pont. Rom. 8411.

Höchste mich würdigte, an der Krone seiner heiligen Märtyrer teil zu erhalten! O wenn ich für den Namen Jesu mein Haupt dem Schwerte des Henkers darbiehen dürfte! Werde ich's erleben dürfen? Wird sich diese herrliche Zeit erfüllen?“ So spricht die Legende die Gedanken des Chorherrn aus und redet damit nur im Geist jener Zeit. Das thatenlose Leben hatte er satt. „Plötzlich wie ein Elefant beim Anblick von Blut in die Schlacht stürzt, plötzlich wurde er völlig von der Glut des Glaubens erfaßt“, sagt eine Legende ¹.

Es traf sich gut, daß gerade in der Nähe von Coimbra ein Häuflein der neuen Genossenschaft weilte, welcher die Märtyrer angehört hatten. Sie gehörten ohne Zweifel zu der 1219 ausgesandten spanischen Mission der Minoriten ² und waren ungebildete Laien ³, die nach der Weise der Brüder in einsamen Hütten wohl bei einer verlassenen Kapelle des h. Antonius (von Ägypten) lebten ⁴ und von da

1) Leg. B. n. 3.

2) Über den Erfolg und Gang der spanischen Mission wissen wir nichts. Die Darstellung in der Chron. XXIV Gen., Markus von Lissabon, Wadding, Azevedo charakterisiert sich schon an sich als Sage. Danach sollten schon 1216 und 1217 in Coimbra, Alenguer u. a. Orten von der Königin Mutter Urracca Franziskanerklöster gegründet worden sein!

3) „litteras nescientes“.

4) Über das Leben in Eremitorien s. Müller S. 50, Ehrle im Archiv III, 560 ff. Daß unter dem „locus qui S. Antonius appellatur“ in V. v. B. (s. oben Bd. XI, S. 185) nicht ein Franziskanerkloster gemeint sein kann, was später allerdings mit locus ausgedrückt wird, ist klar. Wenn das später dort errichtete Minoritenkloster den Namen S. Antonio de Olivarez erhielt, so kann daraus vielleicht geschlossen werden, daß einige Ölbäume dort standen vielleicht bei einer Antonskapelle. Zwischen den Chorherren von Santa Cruz und den Minoriten entstanden später scharfe Streitigkeiten, die ein Eingreifen Gregor's IX. im Jahr 1233 zugunsten der Franziskaner nötig machten, weil die Augustiner die Minoriten plagten und in dem nahen Lerena nicht Konvent und Kirche bauen lassen wollen, s. Wadding ad 1233, n. 30. 31. Der Streit hat aber nichts mit der Eifersucht wegen des Heiligen zu thun, wie zuerst Pacheco meinte, sondern ist, wie aus dem päpstlichen Schreiben unbestreitbar hervorgeht, lediglich durch die

aus ihre Bettelgänge in die Stadt machten; so kamen sie auch wiederholt zu dem reichen Chorherrenstift Santa Cruz. Diese Bettler selbst hätten den vornehmen und gebildeten Chorberrn wohl kaum angezogen, allein hier sah er die Möglichkeit, zu seinem Ziel zu gelangen, hier konnte er hoffen, bald und ohne viel Umstände nach Marokko gehen zu dürfen. Kurz entschlossen nahm er daher eines Tages die bettelnden Brüder beiseite und bot ihnen seinen Eintritt in ihre Genossenschaft an gegen das Versprechen, ihn sofort nach dem Eintritt in das Land der Saracenen ziehen zu lassen, um die Märtyrerkrone zu erlangen. Die Brüder willigten hocheifrig ein und schon am anderen Morgen zogen sie ihm noch im Kloster selbst die ärmliche Kleidung der Bruderschaft an und eilten in beschleunigten Schritten mit dem neugewonnenen Bruder ihren Hütten zu. Die Einwilligung seines Priors hatte Ferdinand mit Mühe erhalten, der Spott seiner Genossen: „Geh, geh und werd ein Heiliger!“ erschütterte ihn nicht. Draußen vertauschte er seinen Namen und nannte sich nach dem Heiligen, dessen Namen jener Ort führte, Bruder Antonius. Wenn nun etwa seine Verwandten ihn aufsuchen und wieder zurückziehen wollten, so gab es keinen Ferdinand Martins mehr, und der Bruder Antonius war schon über Berg und Thal.

Eine höchst merkwürdige Sache, dieser Übertritt! Heutzutage wäre zum Übertritt vom Augustiner- in den Franziskanerorden direkte päpstliche Erlaubnis nötig, aber auch damals hätte dieser Schritt unmöglich so schnell geschehen können, wenn er als ein Übertritt von einem Mönchsorden in den andern angesehen worden wäre¹. Ganz besonders auffallend ist, dafs das Votum de stabilitate, das auch den

Predigten und die Beichtpraxis der Bettelmönche hervorgerufen. Ob die „villa Lerena“ idem'isch ist mit dem Olivarez, weifs ich nicht, ist mir aber wahrscheinlich.

1) Man sieht eben aus diesem Übertritt, dafs die Genossen des Franz von Assisi noch nicht als Mönchsorden galten, sondern als eine freie Vereinigung, der auch Kleriker aller Art beitreten konnten.

Augustinerchorherrn an sein Kloster fesselte¹, hier kein Hindernis bildete, sondern kurzweg durch den Prior aufgehoben werden konnte. Nicht minder auffallend ist die sofortige Einkleidung Ferdinands durch die Brüder. Dagegen ist seine unmittelbare Aufnahme als Vollbruder² in der Ordnung, wenn die Einrichtung einer Probezeit und des Noviziats noch nicht erfolgt war. Daraus erhellt zugleich die Zeit der Aufnahme Ferdinands. Da das Martyrium am 16. Januar 1220 erfolgt ist, die Gebeine also jedenfalls nicht vor März 1220 in Coimbra eingetroffen sein können, da andererseits die Bulle, welche das Noviziat bei den Minoriten einführt, am 22. September 1220 erlassen wurde, so muß der Übertritt Ferdinand's im Sommer oder Herbst 1220 geschehen sein.

Die Erfüllung seiner Bedingung, welche Antonius beim Eintritt gestellt hatte, sofort zur Mission unter den Ungläubigen ausziehen zu dürfen, war an die Ermächtigung des Ministers der Brüder gebunden und verzögerte sich deshalb³. Als er endlich in Afrika anlangte⁴, sah er sich doch noch weit vom Ziel des Martyriums: vom Fieber befallen, mußte er den ganzen Winter still liegen und beschloß daher, da Gott sein Blut nicht wolle, heimzukehren. Nie wieder hat er nach der Märtyrerkrone die Hand ausgestreckt, nie mehr nach Marokko begehrt⁵.

1) S. die Profefsformel für Augustiner im Archiv f. L. u. K.G. I, 178 Anm. 2.

2) Dafs er als Vollbruder angesehen wurde, das wird schon durch seine sofortige Entsendung nach Marokko bewiesen. Kein Orden kann Novizen allein zur Mission unter die Ungläubigen ausziehen lassen.

3) M. P. sagt zwar nur: „Unde factum est, ut iuxta promissum data sibi licentia terram saracenorum festinus adiret“, aber B. n. 5 sagt deutlicher: „... nullatenus ab hoc proposito requiescere potuit, donec tandem, iuxta permissam sibi licentiam ad terram Saracenorum transivit“.

4) Woher Wadding die Nachricht von dem Laienbruder Philipp hat, der den Antonius begleitet haben soll, weifs ich nicht, vielleicht aus Gonzaga, den er citirt (ad 1221, n. 10). In den Legenden ist nicht das mindeste davon angedeutet, auch ist es in Anbetracht der Verborgenheit des Antonius in Assisi kaum möglich.

5) Das hätte er können, da der Papst selbst 1225 eine Mission

Auf der Heimreise im Frühjahr 1221 wurde Antonius durch einen Sturm nach Sicilien verschlagen und erfuhr in Messina von Brüdern, daß auf Pfingsten (30. Mai) ein Kapitel in Assisi angesagt sei, auf welches zum letztenmal nach alter Weise alle Brüder samt den Novizen geladen waren. Die Bedeutung dieses Kapitels, das unter dem Namen Mattenkapitel berühmt geworden ist, ist von anderer Seite erörtert worden. Antonius, der allein erschienen und bei der lockeren Organisation der Genossenschaft völlig unbekannt geblieben war, wurde, als alle Brüder nach und nach mit ihren Ministern abzogen, von keinem Minister begehrt und wandte sich schließlicly an den Minister der Brüder in der Romagna, den Bruder Gratian, mit der Bitte, ihn zu sich zu nehmen und ihm, der sich nach der neuen Ordnung der Dinge wieder als Novize ansehen mußte¹, den Unterricht in der Ordensdisziplin zu erteilen, der nach der eben ergangenen Regel (c. 2) Sache des Ministers war². Seine ganze Bildung und bisherige kirchliche Erziehung verschwieg er aus Demut. Aber es entsprach seinem Wunsch, daß ihn der Minister in ein Eremitorium auf dem Monte Paolo, wahrscheinlich südwestlich von Forlì zwischen den Flüssen Lamone und Montone in den Vorbergen des Apennins³, sandte, wo er — wir wissen nicht, wie lange — in der Weise der dor-

aus Franziskanern und Dominikanern nach Marokko sandte (Wadding II, 123. 161), welche durch die inneren Wirren des Almohadenreichs und die dadurch 1229 erzwungene Duldung (s. Schirmmacher, Gesch. von Spanien IV, 362) begünstigt, 1230 sogar mit dem Bau einer Kirche beginnen konnte, und durch welche dort länger dauernde Beziehungen zu der christlichen Welt vermittelt wurden (Wadding I, 355; II, 296. 351; Schirmmacher IV, 427).

1) Daher heißt er auch in M. P. noch ausdrücklich homo novicius auf diesem Kapitel.

2) Antonius bittet nach M. P., daß Gratian ihn „discipline spiritualis rudimentis“ informiere, oder wie B. sagt „disciplinis regularibus“, das ist nun nicht bloß die neue Regel, sondern auch die ganze Summe der in der Regel nicht niedergelegten, überlieferten Satzungen, Ordnungen, Gewohnheiten.

3) Vgl. die ausführlichen Erörterungen bei Azzoguidi, not. 32 und Azevedo, Diss. XVIII.

tigen und der älteren Brüder überhaupt¹ mit Gebet, Betrachtung und niederer Arbeit² beschäftigt war. Sein Körper litt unter der strengen Askese, der er sich hingab, derart, daß er einst, als er zum Essen gehen wollte, ohnmächtig zusammenbrach. Da er, obwohl er sein Wissen und seinen Stand immer noch verbarg, dennoch schon durch sein Breviergebet als Kleriker kenntlich war³, so wurde er zuletzt mit einer Anzahl Brüder seines, wie des Predigerordens nach Forlì zum Empfang der Priesterweihe geschickt⁴. Hier kam durch einen Zufall seine Rednergabe

1) Es giebt eigene aus der ältesten Zeit des Ordens stammende Vorschriften für die „qui volunt stare in heremis“, s. Ehrle im Archiv I, 484.

2) Spülen von Kochgeschirr u. dgl. — das einzige Mal, daß wir hören, daß Antonius mit der Hand gearbeitet hat.

3) Nach M. P. war dem Guardian in Forlì bekannt, daß Antonius wenigstens gelesen hat, „que ad officium ecclesiasticum spectant“, d. h. eben das Breviergebet. Nach c. 3 der Regel von 1221 durften nur Kleriker überhaupt ein Brevier haben.

4) Die Darstellung stellt sich ganz auf die Seite von M. P. gegen P¹ (s. oben Bd. XI, S. 186 ff.). Der Streit ist folgender: Es fragt sich, ob Antonius schon Priester war, als er in den Orden trat, oder ob er erst in Forlì die Weihe empfing. Der Wortlaut in M. P., B. und V. v. B. erweckt zunächst ohne Zweifel für jeden Unbefangenen die Meinung, daß Antonius in Forlì unter den Ordinationskandidaten war, doch schließt allerdings der Ausdruck „affuit“ eine zufällige Anwesenheit des Antonius aus anderen Gründen nicht völlig aus. Als solchen anderweitigen Grund giebt P² (S. 87) ein Provinzialkapitel an, allein was sollten Predigermönche bei einem Minoritenkapitel thun? — Weiter, wenn alle Legenden sagen, daß man Antonius für einen ganz ungebildeten Menschen gehalten habe, der besser spülen als das Wort Gottes auslegen oder lateinisch reden könne, so paßt das offenbar wenig, wenn Antonius als Priester auf dem Monte Paolo fungiert und täglich Messe gelesen hat, wie P¹ will. Dazu kommen folgende Erwägungen: 1) Der formelle Charakter der Korrektur ist (vgl. oben Bd. XI, S. 188), sehr verdächtig, 2) die Minoriten auf dem Monte Paolo konnten unmöglich sich von einem Priester, der ihnen täglich die Messe las, Schüsseln spülen lassen, das ging gegen die dem Priesterstand schuldige Ehrfurcht, ja gegen das kanonische Recht. 3) Erst durch die Bulle vom 3. Dezember 1224 hat Honorius III. erlaubt,

an den Tag. Der Minoritenguardian ¹ nämlich forderte beim Essen die anwesenden Predigermönche auf, einige Worte der Erbauung an die Versammelten zu richten; als diese sich alle, weil nicht vorbereitet, weigerten, befahl er dem Antonius zu reden, was ihm der Geist eingebe. Antonius begann dann nach anfänglichem Sträuben mit solcher Kraft, Tiefe und Klarheit zu sprechen, daß alle, aufs höchste erbaut, die Demut und Gelehrsamkeit des bisher so unbeachteten Bruders anstaunten. Damit war die Zeit der Verborgenheit zu Ende. Der Minister ernannte Antonius zum Prediger. Die öffentliche Wirksamkeit begann ².

daß die Minoriten in ihren Oratorien und ihren immer noch als vorübergehend gedachten Wohnungen auf Wanderaltären Messe und sonstigen Gottesdienst feiern dürfen. Gratian durfte also 1221 gar keinen Priester auf den Monte Paolo schicken, um den Brüdern dort Messe lesen zu lassen. War aber dort vorher schon eine im Gebrauch befindliche Kirche oder Kapelle, was gänzlich unwahrscheinlich ist, so gehörte auch ein Priester dazu, und man mußte nicht erst einen senden. — Als Kanoniker hatte Antonius jedenfalls die niederen Weihen, da außerdem in den meisten Augustinerklöstern das volle Stimmrecht an den Empfang der Subdiakonatsweihe geknüpft war, so ist wahrscheinlich, daß Antonius auch diese, vielleicht selbst die Diakonatsweihe empfangen hatte, ehe er Minorit wurde. Die Priesterweihe empfing er dann in Forlì. (So schon Cornejo, Wadding und Papebroch S. 708 Anm. 2; die Ansicht der P¹ vertreten P², Pellegrino von Bologna [Anfang des 14. Jahrhunderts], die Chron. XXIV gener., Siccio Polentone, Marianus, Markus von Lissabon und ihm nach die späteren Italiener.)

1) „Minister loci“ ist der Name für Guardian (vgl. in Bernhard von Bessa herausgg. von Ehrle in der Zeitschr. f. kath. Theol. VII (1883), S. 339, wo zwei Parallelhandschriften beide Ausdrücke für dasselbe Amt brauchen). Daß es schon damals Guardiane im späteren Sinne gegeben hat, bezweifle ich. Aber es waren eben die Vorgesetzten der einzelnen Gruppen, die sich da und dort niederließen, mit gemeint. Wir dürfen also annehmen, daß die Ordinanden der Franziskaner und Dominikaner während der Vorbereitungszeit zusammenwohnten und dann jede Genossenschaft für ihre Brüder einen Oberen mitgab.

2) Wann das geschehen, ist nicht zu bestimmen; denn die in der Quellenuntersuchung der Kürze halber gebrauchte Zahl 1222 sollte nur den frühesten Termin bezeichnen, der meines Erachtens

Exkurs zu S. 419 Anm. 2 über das Datum der ersten allgemeinen Mission der Minoriten.

Ehrle hat in der Zeitschrift für kath. Theol. XI, 727 ff. das von Müller und Voigt aufgestellte Datum für die Eröffnung der Missionen wieder angefochten. Aber es geht denn doch nicht an, wie er thut, den zeitgenössischen Berichten andere, die 150—300 Jahre später geschrieben sind, gegenüberzustellen, als wären sie Zeugen von selbständigem, am Ende gar gleichem Wert. Die Sache steht vielmehr so, daß die Zeitgenossen (Jordan und 3 Soc., im ganzen auch Thomas v. Celano) die Jahreszahl 1219 haben, die späteren haben andere Zahlen. Unter diesen späteren ist die älteste die Chron. XXIV Gen. von 1374. Ehrle selbst meint nicht, daß diese Chronik ihre Darstellung aus einer aus den Anfängen des Ordens stammenden, für uns verlorenen Quelle geschöpft, sondern daß sie dieselbe vielmehr aus anderen Anhaltspunkten erschlossen habe. Mir scheint sehr wahrscheinlich, daß die Chron. zu ihrer Angabe gekommen ist durch die *Chronica anonyma* (*Analecta Franciscana* I, 279 sqq.), einer Überarbeitung des Jordan, die so, wie sie vor uns liegt, freilich erst aus dem 16. Jahrhundert, deren erster Teil aber wohl (frühestens) aus dem Jahr 1280 stammt (so auch im Archiv für Litt. u. K.-Gesch. I, 630). Alle anderen von Ehrle citierten Quellen sind nichts als wertlose Abschriften oder Bearbeitungen der genannten. Es ist also die Frage die, ob man den zeitgenössischen Berichten glauben soll oder einer mindestens zwanzig Jahre nach Jordan, sechzig Jahre nach den beschriebenen Ereignissen entstandenen Bearbeitung Jordan's oder gar einer 150 Jahre später geschriebenen Chronik. Die Wahl kann unmöglich schwer fallen. Nun haben freilich die Herausgeber der

angesetzt werden kann. Die Zeitbestimmung von Angelico da Vicenza I, c. 6 beruht lediglich auf lebhafter Phantasie, und doch haben alle Folgenden von Azzoguidi n. 33 bis Salvagnini S. 85, auch wenn sie die Konjektur selbst verwerfen, das Resultat derselben, für das es gar keinen sonstigen Anhalt giebt, ohne weiteres angenommen! — Da die Legenden alle (aufser M. P.), den General als den anführen, von dem die Ernennung zum Prediger ausging, so könnte man schliessen wollen, daß diese Ernennung erst nach der Bestätigung der neuen Regel, d. h. nach dem 29. November 1223 geschehen sei, da nach der Regel von 1221, c. 17 die Ernennung der Prediger Sache des Provinzials, nach der von 1223, c. 9 Sache des Generals war. Allein die Worte der Legenden dürfen um so weniger so gepflegt werden, als schon beim Mattenkapitel von einem Generalminister geredet wird; auch wäre meines Erachtens die Zeit, die übrig bliebe, zu kurz für das, was Antonius noch gethan hat.

Analecta Franciscana, T. II, praef. XXIX—XXXV das Zeugnis Jordan's zu entkräften, bzw. mit der Chron. anon. in Einklang zu bringen gesucht, in dem sie Voigt's Korrektur in Jordan c. 3 verwarfen, welcher aus der Stelle „A. D. 1219 et anno conversionis decimo frater Franciscus misit etc.“ gemacht hatte „anno conversionis decimo tertio Franciscus“. Allein 1) die Chron. anon., indem sie zwischen Jordan c. 5 und c. 6 einen Zwischenraum von zwei Jahren legt, widerspricht dem klaren Zusammenhang und der deutlich ausgesprochenen Meinung Jordan's. Man kann also auf keinen Fall beide Quellen vereinigen, sondern man muß wählen, ob man dem gewissenhaften Jordan oder dem späteren Überarbeiter folgen will. 2) Jordan spricht zweifellos von c. 3 bis c. 8 ausschließlich von der „prima missio ad nihilum deducta“ (c. 8), dabei ist ihm zweifelhaft das Jahr der Aussendung der spanischen Brüder und des Elias, von welchem dann c. 9 handelt. Wenn nun c. 10 fortfährt: „his itaque dispositis . . . eodem anno, quo alios fratres misit videlicet anno conversionis XIII“, so kann diese Zeitbestimmung (eodem anno) auf gar nichts anderes gehen, als auf die unmittelbar vorher erzählte erste Mission, jedenfalls nicht auf eine zweite Mission, von der mit keiner Sylbe etwas angedeutet war. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß das Jahr 1219 für die im c. 10 erzählte Orientreise Franzens jedenfalls feststeht aus Jakob von Vitry und Thomas von Celano. 3) Überdies würde die Lesart der Analecta (anno conversionis decimo in Jord. c. 3) ja gar nicht auf das Jahr 1217, sondern 1216 führen (cf. Jord. c. 2 u. 10 und Chron. anon. p. 279), wofür unter allen allein der aus dem 15. Jahrhundert stammende Johann von Komorow anzuführen wäre. 4) Die Behauptung Voigt's, daß „frater“ als Bezeichnung für Franz im Munde Jordan's (c. 3) unmöglich sei, wird durch die einzige Anwendung in c. 17, wo ja diese Bezeichnung im Munde des Elias als auffallend besonders motiviert wird, nicht widerlegt, sondern gerade bestätigt. Es ist also die Korrektur Voigt's in c. 3 wohlbegründet und das Zeugnis Jordan's für 1219 nicht zu bestreiten.

Die begonnene und in Florenz beendigte Reise Franzens nach Frankreich aber gehört meines Erachtens nicht in die Frage nach der Eröffnung der Missionen, und die von Ehrle S. 733 und den Herausgebern der Anal. Fr. II, p. XXVIII berührte Erzählung der drei Genossen geht gar nicht auf die Bulle vom 11. Juni 1219, sondern auf die Bestätigung der Regel von 1223, wie die Herausgeber der Anal. Franc. selbst zugestehen müssen. Sollten aber die Brüder nicht die Folgen einer Laienpredigt ohne jegliche Legitimation haben voraussehen können? Und sollten bei den vielen Operationen mit gefälschten Briefen, die damals vorkamen, die Brüder nicht trotz des päpstlichen Erlasses haben erdulden können, was Jord. c. 4—6 erzählt ist?

Ich glaube also das Recht zu haben, bei der Jahreszahl 1219, bzw. für Spanien 1218 stehen zu bleiben, vgl. auch die bestimmte Angabe in Mon. Port. Ser. I, 113.

2.

Die Zeit des öffentlichen Wirkens.

Mit der Zeit des öffentlichen Wirkens des Heiligen bis 1230 versagen merkwürdigerweise die sicheren Quellen fast ganz. Das reiche Material, das die Quellen des 14. Jahrhunderts bieten, giebt nicht Geschichte, sondern ein schablonenhaftes Heiligenbild, entbehrt zudem jedes chronologischen Fadens.

Von festen Anhaltspunkten aus dieser Zeit haben wir nur folgende: 1) Der Aufenthalt des Antonius in Frankreich, der nach Thomas von Celano in die Lebenszeit des heiligen Franz, also vor Oktober 1226 fällt, ist damit auch für Ende November 1225 (Eröffnung der Synode von Bourges¹⁾ wohl bezeugt. 2) Seine Ankunft in der Mark Treviso, speziell Padua im Herbst 1229 und sein Aufenthalt daselbst bis zum Frühjahr 1230, wo er zu dem am 25. Mai eröffneten Generalkapitel erst nach Assisi, dann nach Rom gerufen wurde, ist ebenfalls sicher². In die Zwischenzeit mögen die Stationen fallen, daß Antonius Guardian in Puy, Custos in Limoges war³, daß er in Montpellier, vielleicht auch in Toulouse als Lektor wirkte⁴, während das Lektorat in Bologna⁵ noch in die Lebenszeit Franzens, also wohl vor den französischen Aufenthalt zu

1) Bei dieser war Antonius anwesend nach L. M. n. 15.

2) Rolandin, I, II, c. 19.

3) S. c. XI u. XXVI. L. M. c. II.

4) L. M. n. 21. S. c. XX. XXVI.

5) S. c. XI. L. M. n. 20. L. Conf. 8.

setzen wäre, das etwaige Studium in Vercelli¹ aber [an welches ich nicht glaube] noch vor dieses Lektorat fiel. Die Stellung endlich als Provinzialminister hat Antonius bis zu dem Generalkapitel von 1230 eingenommen² und angeblich mehrere Jahre bekleidet³, darum ist er Provinzial wohl schon Ende der zwanziger Jahre geworden⁴. Also: Ernennung zum Prediger, Lektorat in Bologna, französischer Aufenthalt — als Lektor in Montpellier (Toulouse), Guardian in Puy, Kustos in Limoges —, Provinzialminister in der Emilia, Wirksamkeit in der Mark Treviso, das wäre etwa Inhalt und Aufeinanderfolge dieser Periode im Leben des Antonius. Allein auch hier bleiben immer noch Unsicherheiten, und namentlich der chronologische Aufbau der Italiener des vorigen Jahrhunderts mit seinem Detail zeugt von Anfang bis zum Ende nur von liebevoller Phantasie, von kritikloser und willkürlicher Zusammenstellung luftiger Vermutungen und leerer Klosterüberlieferungen. Eine sichere

1) P² S. 90

2) M. P.: *Tempore namque capituli generalis, quo sacratissime beati patris Francisci reliquie ad locum, ubi debita ueneratione requiescunt, translate sunt, solutus ab amministrazione fratrum seruus dei antonius*

3) S. c. XI: „permultis annis“ (!).

4) Wenn Antonius etwa 1226 Kustos in Frankreich war, so war er nach der Ordensregel verpflichtet, zu dem Generalkapitel in Assisi, 29. Mai 1227, zu erscheinen, aber die von den Biographen ohne weiteres als historische Thatsache angenommene Vermutung, daß er auf diesem Kapitel Provinzialminister geworden sei, ist durchaus unsicher. Aus Jordan von Giano c. 31. 52. 54. 57. 58. 61 erhellt, daß man in jenen Zeiten zwar gelegentlich wohl auf einem Generalkapitel die Promovierung der Provinziale vornahm, daß aber der General auch nicht den mindesten Anstand nahm, wenn es sonst nötig war, aus eigener Machtvollkommenheit zu jeder Zeit die Ernennung zum Provinzial vorzunehmen; erst eine ziemlich spätere Zeit erblickte darin eine Ungehörigkeit und verlangte vom General, daß er bei Ernennung eines Provinzials das Generalkapitel höre (s. Bernhard von Bessa's Klage über das Generalat des Elias: „Tunc quidem generalis minister instituebat passim et destruebat provinciales ministros non exspectato capitulo generali“, *Zeitschr. f. kath. Theol.* VII, S 339).

chronologische Verfolgung des Lebens des Heiligen in dieser Periode ist unmöglich; ich begnüge mich daher im folgenden mit sachlicher Zusammenstellung der hervorstechendsten Züge aus dieser Zeit, wobei ich die Besprechung der Predigtthätigkeit des Antonius in den folgenden, die letzten anderthalb Jahre umfassenden Abschnitt verlege, da wir aus dieser letzten Zeit die eingehendsten Nachrichten über sein Wirken als Prediger haben. Für die Zeit von 1222—1230 bleiben daher drei Punkte zu erörtern: 1) was Antonius als Bekämpfer der Ketzer, 2) was er als Lektor, 3) was er als Beamter im Minoritenorden geleistet hat.

a) Antonius als Ketzerhammer.

Der Kampf mit den Sekten lag dem Minoritenorden ursprünglich ferne; allein es war sicher nicht erst der Wett-eifer mit den Dominikanern, was sie in diesen Kampf trieb, sondern es mußte sich bei der Art der Wanderpredigt ganz von selbst geben, daß die Vertreter der kirchlichen Reform mit den häretischen Pseudoreformern zusammenstießen, wobei sie auch ihre anfangs oft bezweifelte Treue gegen die Kirche am besten beweisen konnten.

Antonius ist jedenfalls eines der ersten und hervorragendsten Glieder des Minoritenordens, die den Kampf aufgenommen haben, und er hat mit solcher Energie eingegriffen, daß man ihn wenigstens später den „unermüdlichen Hammer der Ketzer“¹ nannte.

Es mag etwa 1224/25 gewesen sein, als Antonius nach Toulouse kam, um hier die Ketzer in ihrem Hauptquartier zu bekämpfen². Soeben hatte die Friedenssynode zu Mont-

1) S. c. XVI.

2) Die Notiz in S. c. XXVI, aus der auch der L. Conf. und Wadding 1222 n. 34 geschöpft haben, wonach Antonius als Universitätslehrer gegen die Ketzer gewirkt habe, ist jedenfalls unrichtig. Antonius war nie Universitätslehrer; und die Aufforderung des Papstes Honorius III. vom 19. Januar 1217 an die Magister von Paris wurde erst 1229 ausgeführt. Ob Antonius als Lektor unter den Minoriten gegen die Ketzer in Toulouse gewirkt hat, dafür ist gar kein Anhalt da; auch nicht in seinen Schriften.

pellier im August 1224 dem langen Albigenserkrieg ein vorläufiges Ende gemacht, da Raymund von Toulouse schwur, die Ketzler aus seinem Land auszurotten, nach Rom 20000 Lire zu zahlen und alle Kirchen und geistlichen Stellen zu restituieren, und nun, da die Katharer von ihren Beschützern preisgegeben waren, konnte man versuchen, unter dem Beistand der Landesobrigkeit die Ketzler niederzuwerfen. Die Katharer waren aber durch diesen Frieden keineswegs entmutigt, traten vielmehr nur um so kühner auf. Seit 1224 wohnte ihr Bischof, Guillaibert de Castres, wieder in Toulouse selbst; ja gerade jetzt hatten sie den Mut, aufs neue öffentliche Disputationen mit den katholischen Priestern zu halten ¹.

Auch Antonius hat sich zu Toulouse auf Disputationen mit den Ketzern eingelassen. Die Legenden vom 14. Jahrhundert an wissen von großen Wundern zu sagen, die Antonius zur Widerlegung der Ketzler vollbracht habe ². Allein wenn man auch im allgemeinen damals noch den Ketzern gegenüber sich gern auf die Wundermacht der Kirche berief ³ und häufig genug durch solchen Wunder-

1) Vgl. Schmidt, *Histoire et doctrine des Cathares* I, 276ff. 289. 291.

2) S. c. XVII; L. M. n. 5. Hier wird die schöne Geschichte vom Maultier erzählt, welches nach dreitägigem Fasten das vorgehaltene Futter verschmäht, um sich auf des Antonius Geheiß vor der geweihten Hostie niederzuwerfen und so den Ketzler, mit dem Antonius sich lange herumgestritten hatte, von der Transsubstantiation und der Wahrheit der Kirche zu überzeugen. Die Geschichte wird vom L. Conf. nach Rimini zur Illustration der Bekehrung des Bonovillo verlegt, von Wadding 1225, 15, der Pierre Rosset (von Paris 1514) folgt, nach Bourges. Da nach Paci, Vasari, Clementi das Maultierwunder früher in S. Francesco zu Rimini in Fresken von Giotto, die schon 1310 gemalt worden seien, zu sehen war, so scheint diese alte Erzählung, der Villani 1667 ein eigenes Büchlein gewidmet hat, in der That in Rimini als Ausmalung der Bekehrung Bonovillos entstanden und erst später auf Toulouse, den Hauptherd der Ketzerei, übertragen worden zu sein.

3) S. Reuter, *Gesch. der rel. Aufklärung im Mittelalter* II, 313 Anm. 2.

schwindel ¹ den Ketzern Anlaß zum Abfall gab ², so genügen für Antonius außer dem Schweigen der älteren Legenden schon seine eigenen Worte über Mark. 16, 16—18: „Dahals (d. h. zu der Apostel Zeiten) geschahen Wunder zur Bekehrung der Ungläubigen, jetzt aber, weil der Glaube gewachsen ist, haben die Wunder aufgehört“ ³. Antonius hat also auf diesen Wunderbeweis sich nicht eingelassen, sondern, wie später Innocenz IV., das Aufhören der Wunder zugegeben und dogmatisch gerechtfertigt ⁴. Wie weit Antonius an dem fernen Gang der Dinge in diesem Ketzergebiet beteiligt war, wissen wir nicht, wir hören nur von seinem Verhalten gegen die Ketzer im allgemeinen, daß man in jener Zeit nach dem eigenen Geständnis des Antonius kaum jemand gefunden habe, der so heftig und unaufhörlich die Ketzer verfolgt und einen so beständigen Platzregen von Verfolgung wieder sie erregt habe ⁵; er mag also auch an dem Betrieb des Kreuzzugs und allen den Maßregeln des Hasses gegen den Beschützer der Ketzer, den Grafen Raymund von Toulouse, beteiligt gewesen sein ⁶.

Auf italienischem Boden finden wir den Antonius auf Straßen und freien Plätzen predigen und sich mit Ketzern in Redegefechten herumschlagen ⁷; so in Rimini ⁸, wo ihm

1) Die Kirche selbst erkennt an, daß solcher vorkam, vgl. die Beschlüsse des Laterankonzils von 1215 c. 62 ff., sowie die oben Bd. XI, S. 192 Anm. 3 angeführte Stelle der Legende B.

2) Vgl. die *Occasiones errorum haeticorum* des Passauer Anonymus, herausgegeben von Preger in den Abhandlungen der histor. Klasse der K. bayer. Akademie der Wissenschaften 1877, Bd. XIII, 1. Abschn., S. 243 ff.

3) In der zu den unzweifelhaft echten gehörenden Himmelfahrtspredigt J. S. S. 130.

4) Reuter a. a. O. II, 283.

5) S. c. XVII.

6) Doch geht Schmidt, *Histoire des Cathares I*, 281 zu weit, wenn er die „*persecutionis procella*“ mit „*il fait brûler un grand nombre*“ wiedergibt.

7) M. P. S. 119.

8) In Rimini hatten die Minoriten ein Eremitorium vor der Stadt, s. den Nachweis in L. Toniqi, *Rimini III*, 317 f.

nach der späteren ¹, der Schwalbenpredigt des h. Franz nachgebildeten Legende seine wunderbare Predigt vor den Fischen Gehör verschaffen muß ² und wo er nach sicherer Überlieferung den Bonovillus, einen „Vollkommenen“ der Katharer ³, der dreißig Jahre lang der Sekte angehört hatte, und infolge dessen noch mehrere Ketzler ⁴ bekehrte ⁵; so nach

1) L. M. n. 2—4. Da die Ketzler den Heiligen nicht hören wollen, geht er an die Mündung der Marecchia (d. h. nach dem damaligen Flußlauf an den gerade damals viel umstrittenen Hafen) und fängt an, den Fischen zu predigen von den Wohlthaten, die Gott ihnen erweise, was die zahlreich versammelten Fische mit vernehmlichem (!) Beifall aufnahmen.

2) Die Erzählung ist ihrem Kern nach sehr alt, denn sie fand sich nach Tonini III, 345 ff. mit dem Maultierwunder unter den von Giotto 1310 gemalten Fresken in S. Francesco. Die Beurteilung der Geschichte in Hase, Franz v. Assisi (Leipzig 1856), S. 98 Anm., wonach ein thatsächlicher Kern derselben zugestanden wird, teile ich im Hinblick auf die Geschichte der Stadt (s. unten Anm. 5), dem Antonius hatte jedenfalls Mühe, in der der Kirche feindlich gesinnten Stadt sich Gehör zu verschaffen, und doch ist's ihm nach M. P. gelungen.

3) „heresiarcha“ M. P.

4) M. P.; besondere Spuren weist Salvagnini S. 91 Anm. 1 nach aus einer „legenda scritta da frà Roberto dei Minori in Verrucchio in un Codice membr. appartenente all' archivio di S. Francesco di Rimini“, worin es heisst: „In la ecclesia de li frati minori de la bella città de Arimano li vingtoto zugno 1292 fo sepulto el beato corpo de religioso patre F. Giohanne de dicta città de Arimano, figliuolo de Bartolo, quale foe convertido dal beato Antonio de Lisbona, perche era servo de Bonville eretico et foe facto incontinente buono et castigato de costumi poi foe concionatore bravo con dicto saneto et facto prete“ etc.

5) Die Geschichte der Stadt Rimini zwischen 1220—1230 bietet verschiedene mögliche, aber keinen sicheren Anknüpfungspunkt für diese Geschichte. Nach Tonini III, Doc. XXXVIII—XL u. CI war ca. 1224/26 ein heftiger Streit entbrannt zwischen dem Domkapitel und der Stadt, welcher gewisse Einkünfte aus dem Hafen betraf und wobei (vgl. bes. die Predigt des h. Aldebrand) die Ketzerei ausdrücklich als mitspielend genannt wird; der Streit hatte ein jahrelanges Interdikt und wiederholtes päpstliches Eingreifen zur Folge. Als dann infolge des Erscheinens Friedrichs II. (März 1226) auch die ghibellinisch gesinnte Stadt dem kaiserlichen Programm ent-

einer Notiz in Mailand¹; so besonders in der Mark Treviso, speziell in Padua², welches durch seinen Gegensatz gegen den Ketzerbeschützer Ezzelin von Romano³ schon an sich eifrig hinter den Ketzern her war⁴. Nach einer freilich

sprechend gegen die Katharer vorgeing und der Podestà Ingram die kaiserlichen Ketzergesetze in Rimini einführen wollte und einige katharische Frauen zum Verbrennen dem Kaiser auslieferte, da machten die Verwandten der Unglücklichen einen Anschlag auf das Leben Ingrams, was wieder ein Einschreiten des Papstes (Tonini III, Doc. XLIII) hervorrief; und nochmals als während der Abwesenheit des gebannten Kaisers dem Papst alles daran lag, alle Städte gegen den Kaiser zu vereinigen, hatte Rimini 1228 einen Krieg mit Pesaro angefangen und war darüber vom Papst mit dem Interdikt belegt worden (Tonini III, Doc. LIV). Man sieht aus dem allem die kühle Stellung der Stadt zur Kirche und die Macht der Katharer, die noch 1259 eigene Häuser in der Stadt hatten (Tonini III, 815). Ob aber die Bekehrungsgeschichte des Bonovillus vor oder nach dem französischen Aufenthalt des Antonius zu setzen ist, dafür giebt es keinerlei Sicherheit, denn die Vermutung Salvagnini's S. 91 f., daß der Name Bonovillus mit dem „Ariminus de Bonfiletto“, der mit anderen den Anschlag auf das Leben Ingrams gemacht hat, in Verbindung zu bringen sei, bringt es nicht über bloße Möglichkeit hinaus.

1) S. c. XVII.

2) Eigentümlich ist, daß in den sicher echten Predigten des Antonius aus seiner Paduaner Zeit jede Polemik gegen die Ketzer fehlt (s. oben Bd. XI, S. 534), in den zweifelhaften H. D., H. T. und H. Q. ist solche Polemik zu finden, aber auch verhältnismäßig selten. Salvagnini hat c. XVI ziemlich vollständig die gegen die Ketzer gerichteten Stellen dieser Predigten angeführt.

3) Ezzelin war nicht selbst Ketzer, wie ihm der Papst ohne jeden Beweis in dem Schreiben vom 1. September 1231 vorwirft, sondern er war ein Freigeist und Astrolog; aber er beschützte die Ketzer als Feinde seiner Feinde, s. Verci, Storia degli Eccelini, Bass. 1779.

4) Der Papst belobt deshalb die Stadt Padua am 2. September 1231, s. Verci a. a. O., T. III, Doc. CXXV (Potthast 7276 aber gehört ins Jahr 1287). Die Minoriten hatten in Bassano eine Niederlassung, deren Hauptzweck nach dem päpstlichen Schreiben vom 20. Oktober 1227 (Verci III, Doc. CX) die Bekämpfung der Ketzerei auf diesem Boden war, und so groß war die Macht und Freiheit der Ketzer in jenem Lande, daß der Papst sagt, die Minoriten setzen sich um der Verteidigung des Glaubens willen Gefahren, ja dem Tode aus. Wenn Antonius, was ja wohl möglich ist, auf dem General-

nicht ganz zweifellosen, aber doch recht wahrscheinlichen Angabe hat Antonius dort auch die von ihm bekehrten Ketzler in einer Bußbrüderschaft, die später den Namen der Kolumbiner geführt hat, vereinigt¹.

kapitel von 1227 Provinzial in Oberitalien geworden ist, so standen schon die Bemühungen dieser Minoriten in Bassano um Verteidigung des Glaubens unter seiner Aufsicht und Leitung.

1) Arbusti (c. XIII, S. 39 Anm. a) hat in dem (jetzt nicht mehr vorhandenen s. Salvagnini S. 176) Archiv der Bußbrüderschaft die Stelle entdeckt und abgedruckt, darin heißt es: Patavii autem circa annum 1227 idem B. Antonius Minorita nonnullos haereticos et peccatores convertit . . . jussit hominibus illis inter alia idem pater sanctus emptionem ejusdam sediminis garbi in eadem civitate, in quo aedificaverunt Aediculam ab eo dicatam B. Mariae Virgini a Columba . . . Sexto Calendas Januarii hoc in loco primum induit eodem Poenitentes habitu talari cinericio aspero, einxitque eorum lumbos fune sicut ipsemet indutus et praecinctus erat. Et sic ortum habuit Fraternitas Poenitentium vocata S. Mariae Columbinorum de Padua. Die Jahreszahl 1227 ist hier ganz unsicher (die Urkunde sagt ja selbst nur „circa“, während der Stiftungstag genau bekannt ist), ja unmöglich, weil die Zeit für Antonius zu kurz, überdies die Jahreszahl mit der ganz sicheren Angabe Rolandin's, der die Ankunft des Antonius in Padua ins Jahr 1220 setzt, streitet. Aber die sonstige Angabe der Urkunde ist im wesentlichen nicht zu bezweifeln. Ob das von Scardeonius, *De antiquitate urbis Patavii* (Basel 1560), p. 99 angeführte reiche Laienkollegium des h. Antonius identisch ist mit den Kolumbinern, weiß ich nicht. Nach Salvagnini S. 177 war in der 1609 vorgenommenen Statutenreform der Brüderschaft auch „des h. Antonius, des Bekenner und ersten Gründers unserer Brüderschaft“ gedacht. Sonstige Spuren der Kolumbiner habe ich nicht gefunden. — Über die Bußbrüderschaften siehe Müller, *Anfänge*, S. 115 ff. 133 f. — Wie die Sage entstehen konnte (S. c. XVI), daß Antonius die Geißlerzüge veranlaßt habe, ist ganz rätselhaft. Daß in Padua keine Flagellanten existierten zur Zeit des Antonius und daß Antonius nichts Derartiges in Scene gesetzt hat, dafür ist ein vollgültiger Zeuge der Monachus Patavinus in Muratori, *Scr. it. VIII*, p. 712, der ein Zeitgenosse unseres Heiligen und ein durchaus klerikal gesinnter Mann war, also die Geißlerzüge in seiner Vaterstadt gewiß auch beachtet hätte; er hat aber nichts derart in Padua gesehen, sondern findet in der 1260 von Perugia ausgehenden Bewegung, ebenso wie der Minorit Salimbene, eine völlig unerhörte, ganz und gar neue Sache. Vielleicht ist diese Sage eben aus der Gründung der Bußbrüderschaft entstanden.

b) Antonius als Lektor.

Kam im Dominikanerorden, dessen Zweck die Bekämpfung der Häresie war, der Pflege der Wissenschaften von Anfang an die hervorragendste Stellung zu, so war es bei der Stiftung des Franz von Assisi ursprünglich ganz anders¹. Franz selbst wollte „nichts wissen, als Jesum den Gekreuzigten“ und wollte auch, „dafs seine Brüder lieber beten, als lesen“. Nicht einmal das durch die Regel den Laien allein gestattete Psalterbuch wollte er den Novizen gerne lassen, denn, meinte er, wer ein Buch habe, wolle mehr haben und lieber von Thaten anderer lesen, als selbst löbliche Thaten vollbringen. „Die Brüder, die sich vom Wissensdrang leiten lassen, werden am Tage der Vergeltung meine Hände leer finden“, sagte er und sah einen Tag der Wehen kommen, an dem man die unnützen Bücher alle zum Fenster hinauswerfen werde.

Auch die Predigt Aufgabe, die Franz seinen Jüngern stellte, setzte ursprünglich durchaus keine theologische Bildung voraus, sondern es handelte sich da nur um volkstümliche Ermahnung zur Buße, Mildthätigkeit, Gottesfurcht, und noch aus den späteren Legenden ist ersichtlich, wie Franz, als die Wissenschaft in den Orden eingeführt wurde, eben nur einer Strömung nachgab, der er nicht widerstehen konnte; klagte er doch über die vielen Brüder, die sich in ehrgeiziger Weise zu Lehrämtern drängen, und wollte noch in den letzten Zeiten wieder Aussätzige pflegen, um diesen Brüdern ein Beispiel zu geben². Und wie Franz dachten auch später noch viele Genossen.

1) Vgl. Müller, Anfänge, S. 102 ff. und Ehrle im Archiv III, 576 ff.

2) S. Müller, S. 104. 108; Ehrle S. 580, sowie die Klagen der Spiritualen, im Archiv III, 72 ff. 176 ff. Unbegreiflich ist der Schluss, den Ehrle a. a. O. S. 577 aus der angeführten Stelle zieht, dafs Franz „das Studium durchaus nicht aus seinem Orden verbannt wissen wollte, vielmehr die Notwendigkeit desselben für das Predigtamt wohl erkannte“. Ehrle nimmt das eigentlich gleich wieder zurück, wenn er fortfährt: „Jedoch wollte Franz es auf das unumgänglich notwendige Mafs beschränken, . . . dazu schien ihm . . . viel be-

Wenn also Antonius anfangs im Orden seine wissenschaftliche Bildung verborgen hat, so geschah das durchaus in Übereinstimmung mit den damals dort herrschenden Anschauungen, da man auf Wissenschaft und Bildung wenig hielt. Seine eigene Anschauung aber war eine andere. Er hielt Studium und wissenschaftliche Bildung für ein notwendiges Korrelat zum Predigtamt, er war nicht undankbar für das, was er in Coimbra gelernt hatte. „Deshalb“, meint er in einer Predigt¹, „weil in unserer Zeit die Hirten der Kirche das Licht der Wissenschaft nicht haben und es ihnen an den Werken der Tugend fehlt, deshalb zerstreut der Wolf, d. h. der Teufel, die Schafe, deshalb reißt der Dieb, d. h. der Ketzler, sie an sich“; und in dem Psalmwerk, falls das von Antonius ist, ist unter den mancherlei Anforderungen an die Prediger wesentlich auch die, daß sie „ein lichtvolles Wissen“ haben, insbesondere, daß sie die heilige Schrift genau studiert haben². Antonius hat dabei allerdings wohl das kirchliche Predigtamt im Auge, aber das ist es ja gerade: wer die wissenschaftliche theologische Bildung für ein so wesentliches Erfordernis eines Predigers hält, der steht in anderen Anschauungen als Franz, der kann den schlichten Laienpredigten, auf die Franz hielt, nur eine untergeordnete Bedeutung zugestehen. Jene Bemerkung des Antonius, daß der Mangel an theologischer Bildung der Prediger eine Ursache sei, welcher die Häretiker zum Teil ihre Erfolge verdanken, legt aber noch eine andere Vermutung nahe: so lange nämlich die Minoriten sich in gut katholischen Gegenden bewegten, hatten

trachtendes Gebet, wenig Lesen und weniger Studium erforderlich. Von ausgiebigem Betrieb der Wissenschaften befürchtete er ernstliche Gefährdung der Innerlichkeit, Demut und Armut, in denen er seine Richtung begründet wissen wollte.“ Der ganze Versuch Ehrles, den von Müller konstatierten Abfall des Ordens von Franzens ersten Zielen zu verdecken, beruht auf der Methode, alles, was schliesslich aus den Anfängen herausgewachsen ist, als in diesen Anfängen schon mitgesetzt und von Franz darum mitgewollt darzustellen.

1) J. S. S. 167.

2) Vgl. Sermo CLXVII.

jene einfachen Predigten auf Strafsen und freien Plätzen keine Gefahr; wenn sie aber in Gegenden kamen, wie die von Rimini, wo die Ketzler zahlreichen Anhang hatten, so war's etwas anderes. Die philosophisch und theologisch trefflich ausgebildeten Prediger der Katharer¹ ließen sich gewiß die Gelegenheit nicht entgehen, solch einem katholischen Prediger auf freiem Felde Einwürfe zu machen, und wenn sich die ungebildeten Prediger auf ein Disputieren einließen, so zogen sie den kürzeren. So können es Erfahrungen, die Antonius selbst und seine Genossen gemacht haben, gewesen sein, die ihn von der Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung der Prediger im Orden überzeugt hatten. Gleiche Erfahrungen haben ja Dominikus zu gleichen Überzeugungen geführt.

Übrigens wäre Antonius für sich allein ohne Zweifel damals nicht imstande gewesen, diese ganz neue Sache in den Orden hineinzutragen. Er war ja in der Zeit, um die es sich allein handeln kann, etwa 1223 oder 1224, ein noch kaum gekannter, kaum in den Orden eingetretener Bruder, von dem Franz sich gewiß nicht in die neue, ihm unbehagliche Richtung hätte drängen lassen. Die Geschichte des Johannes v. Stiacchia in Bologna zeigt jedenfalls, wie man — und offenbar mit Recht — sich die Stellung des Stifters zu derartigen Versuchen dachte: unerbittlich wegwerfend, jedenfalls wenn sie von eigenmächtigen Neuerern ausgingen. Wer vielmehr der eigentliche Urheber der Einführung des Studiums in den Orden war, das sagt Salimbene, der dem Elias von Cortona, an dem er sonst keinen guten Faden läßt, das eine Verdienst zugesteht, daß er das Theologiestudium in den Orden eingeführt habe². So mag denn er es gewesen sein, der den leidenden Franz dazu vermocht

1) S. Schmidt, Histoire des Cathares I, 144. 150; II, 158f.

2) Salimbene p. 405. Ich glaube nicht, daß das auf die Thätigkeit des Elias während seines Generalats einzuschränken ist, wie Ehrle a. a. O. S. 579 anzunehmen scheint, vielmehr geht es nach dem deutlichen Wortlaut auf die Einführung des Theologiestudiums in den Orden, die ja zweifellos noch zu Lebzeiten des h. Franz stattgefunden hat.

hat, daß dieser an Antonius den uns erhaltenen Brief schrieb: „Meinem lieben Bruder Antonius wünsche ich, Bruder Franziskus, Heil in Christus! Es gefällt mir, wenn du den Brüdern die heilige Theologie liesest, wenn du nur durch derartiges Studium den Geist nicht auslöschest, wie er in der Regel enthalten ist, Lebewohl!“¹ Der Brief, obwohl wir ihn nur aus später Quelle haben, ist meines Erachtens so charakteristisch für die Stellung Franzens zu der neuen Sache, daß er das Siegel innerer Wahrheit in sich trägt. Er zeigt, wie ängstlich Franz dabei zumute war; die Hauptsache war ihm die Erhaltung des ursprünglichen Geistes unter den Brüdern, für ihn fürchtet er. Durch den Brief ist dann bewiesen, was wir auch aus späteren Legenden wissen², daß Antonius der erste Lektor im Orden war, daß mit ihm erst die Pflege der Wissenschaften in den Orden aufgenommen wurde.

Daß Antonius seine theologische Bildung aus Coimbra gebracht habe, kann nicht zweifelhaft sein. Der alten Angabe, daß er vor Antritt des Lektorenamts in der Schule des Abtes Thomas von Vercelli mit Adam de Marsh Theologie studiert habe³, liegt nur die Thatsache zugrunde, daß Antonius in vertrautem Verkehr mit Thomas von diesem in die viktorinische Mystik eingeführt worden ist⁴.

1) So im L. M. n. 20, welche Lesart mir die älteste scheint.

2) P² S. 91 u. S. e. XI.

3) Das sagt nicht nur L. M. n. 19 in einer Erzählung voll von inneren, sachlichen und chronologischen Unmöglichkeiten, sondern schon P² S. 90 und auch die *Historia septem tribulationum* ord. min. v. Angelus Clarenus bringt Antonius mit Adam de Marsch in Verbindung. Adam de Marsch nun stand allerdings in Verbindung mit dem Viktoriner Thomas v. Vercelli (gest. 1246), vgl. seinen Brief an letzteren in den *Monum. Franciscana* ed. Brewer I, S. 206. Allein wenn Adam ein Schüler des Thomas war, so ist er's sicher in der Zeit gewesen, als Thomas in Paris Lehrer der Theologie war (siehe Denifle, *Universitäten* I, S. 730 Anm. 216); daß ein Engländer in Vercelli hätte studieren sollen, ist ja gänzlich unwahrscheinlich. Ebenso unwahrscheinlich ist aber überhaupt jede Beziehung zwischen Adam und Antonius, kommt doch auch in der ganzen reichen Briefsammlung Adams der Name des Antonius gar nicht vor.

4) Thomas sagt in seinem Buch, auf welches P² hinweist: „Multi

Antonius hat also Erlaubnis erhalten, den Brüdern theologische Vorlesungen zu halten, und er begann damit in Bologna¹. Dort hatte Franz von Assisi selbst schon im Jahr 1220 gepredigt, ja schon vorher soll der Sage nach den Minoriten die Kapelle und das Haus vor der Stadt draußsen eingeräumt worden sein, worin sie bis 1236 blieben². Wann Antonius nach Bologna ging, ist nicht zu bestimmen³, nur soviel wissen wir, daß es zu Lebzeiten des

penetrarunt arcana sanctissimae Trinitatis sicut expertus sum in Antonio ex Minorum ordine in familiari consuetudine, quam habui secum: qui parum instructus disciplinis saecularibus, tam brevi mysticam theologiam est adeptus, ut coelesti amore intus perustus, foris divina scientia illuminaret.“ Diese Stelle aus den *Extractiones de coel. hierarchia* s. im Supplementband der *Acta SS.* zum Juni VI, S. 124, ebenso in *De la Haye*; ausführlichere, offenbar spätere Variationen geben L. M. 19 und Markus von Lissabon V, cap. 5. Ein Studium des Antonius in Vercelli könnte ja nur den Zweck gehabt haben, vor Antritt des Lektorats etwaige Lücken seiner Bildung auszufüllen. Solche Lücken hatte zwar Antonius: „parum instructus disciplinis saecularibus“, d. h. es fehlte ihm an der philosophischen Bildung (so auch M. P.: „qui philosophorum non nouerat argucias“, ja sie nennt ihn: „uirum pubetenuus ydiotam“), auch seine Schriften verraten so gut wie keine Beziehung zur Philosophie (vgl. oben Bd. XI, S. 511. 534); aber nach dem Zeugnis des Thomas hat er ja nicht diese Lücken bei ihm ausgefüllt, sondern nur die Mystik sich angeeignet, und da ist nicht abzusehen, warum er gerade Mystik studiert haben sollte, ehe er Lektor wurde. Die wenigen Spuren der Mystik, welche seine Schriften zeigen (s. oben Bd. XI, S. 512f. 532. 534), können uns nicht nötigen, die Stelle aus Thomas anders, als in dem nächstliegenden Sinn einfacher Freundschafts-Verbindung zu verstehen. Die zwei Angaben der P² und L. M. sind Mißverständnis dieser Stelle, vgl. Azzoguidi fol. XC und Müller S. 103 Anm. 3.

1) Legende S. c. XI.

2) Vgl. über diese Niederlassung, S. Maria della Pugliola genannt, wohl ein Eremitorium, die wichtigen Urkunden in Azzoguidi not. 32, fol. LXXXII bis LXXXIV. Woher Ehrle im Archiv III, 578f. etwas von einer Niederlassung der Minoriten in der Stadt Bologna wissen will, ist mir unbekannt; eine solche ist vielmehr ausgeschlossen durch die Urkunden Azzoguidi's.

3) Gegenüber der großartigen Verwirrung, in welche hier alle Geschichtschreiber seit Azzoguidi not. 37, Arbusti c. VI, S. 19 und

h. Franz geschah und ehe Antonius sich nach Frankreich begab. Man darf nun aber natürlich die Niederlassung und Thätigkeit des Antonius in der Universitätsstadt Bologna nicht in Parallele setzen mit dem späteren Eindringen der Bettelorden in Paris. Denn in Bologna war damals noch keine theologische Fakultät, und Antonius war nicht Universitätslehrer, sondern er hat als erster Lektor der Minoriten theologische Vorlesungen nur für die Minoriten gehalten.

Dafs Antonius gerade Bologna gewählt hat, wird mit der berühmten Rechtsschule nichts zu thun haben, wenigstens wenn die Stelle aus den Sonntagspredigten wirklich von ihm ist, wo er die Juristen und zwar „die Legisten, Dekretisten und Advokaten“ in eine Linie stellt mit den Kaufleuten, welche mit falscher Ware die Leute an sich locken, und mit den verfluchten Wucherern ¹. Der Grund kann vielmehr nur der gewesen sein, dafs sich dort den Brüdern Gelegenheit bot, die Vorschule jeder höheren Wissenschaft, auch der Theologie, die Artes ², durchzumachen; hierfür war innerhalb des Ordens selbst noch kein Personal vorhanden ³. Wie lange Antonius in Bologna gewirkt hat,

Azevedo Diss. XXVIII inbetreff der Zeitbestimmung sich stürzen, ist nur darauf hinzuweisen, dafs dabei die Hauptsache gänzlich aus der Luft gegriffen ist, nämlich das, dafs die Berufung des Antonius nach Bologna mit der Predigt des Franz im Jahre 1220 oder mit dem Erdbeben anno 1222 irgendwie zeitlich oder ursächlich zusammenhänge.

1) H. D. 3 Adv. S. 105a. Auch haben ja Dominikaner und Franziskaner das Studium selbst des kanonischen Rechts nur ausnahmsweise und nebenbei gestattet, s. Denifle, Universitäten I, S. 699–702.

2) S. Denifle a. a. O. S. 97 ff.

3) Aus den unscheinbaren Anfängen dieses Unterrichts für Brüder ist indes bald eine Unterrichtsgelegenheit für Bologneser Kleriker und Scholaren geworden, vgl. das Schreiben Gregor's IX. an Bologna von 1236, Azzog. not. 32, fol. LXXXII, wonach die Minoriten damals im Begriff waren, ihre Niederlassung vor der Stadt mit einem Wohnort in der Stadt zu vertauschen, „da die Niederlassung so weit von der Stadt weg sei, dafs die Kleriker und Scholaren, welche

wissen wir nicht; lange kann es aber nicht gewesen sein, da er sich bald nach Frankreich wandte. Dort soll er in Montpellier ebenfalls als Lektor gewirkt haben¹, einer Stadt, die wie eine katholische Insel aus dem von der Häresie rings überfluteten Land hervorragte; nach noch späterer Quelle² würde er ebenso in Toulouse, ja zuletzt gar in Padua Lektor gewesen sein. Letzteres ist jedenfalls unmöglich, ersteres unwahrscheinlich.

c) Antonius als Vorgesetzter im Orden.

In der Reihe der Verwaltungsämter des Ordens hat Antonius, wenn wir der gelegentlichen Notiz einer späteren Legende glauben dürfen³, zuerst das des Guardian, d. h. Vorstands der einzelnen Niederlassung⁴, bekleidet und zwar in Puy an der oberen Loire. Das Amt des Kustos, d. h. Bezirksoberen⁵, soll er in Limoges verwaltet

dort die Schulen und Predigten besuchen, ... nicht leicht und bequem zu jenem Ort gelangen können“.

1) S. c. XX; L. M. n. 8. 21; vgl. oben Bd. XI, S. 503. 508.

2) L. Conf.: „Lector fuit Tolosanus, Bononiae, Paduae“.

3) S. c. XI und XXVI. Von den übrigen Legenden weifs nur L. M. n. 27 wenigstens von einer Anwesenheit des Antonius in Puy. Ob aus der Angabe in S: „cum beatus vir ex Tolosano lectore et Podiensi Guardiano factus esset custos Lemovicensis“ auch auf die Zeitfolge der Stationen Toulouse-Puy geschlossen werden darf, ist mir zweifelhaft.

4) Guardian = minister loci, s. oben S. 425 Anm. 1. Solche finden wir in Jordan v. Giano seit 1223 (s. dort c. 33) immer an einzelnen Niederlassungen (Speier s. Jordan c. 33, Mainz ib. c. 38, Erfurt ib. c. 49), als nächste Vorgesetzte der einzelnen Brüder (so will Franz selbst nach seinem Testament einen eigenen Guardian haben) mit der Aufgabe der Verwaltung und Beaufsichtigung der Brüder betraut (Jordan c. 47).

5) Kustos, jedenfalls über dem Guardian stehend (s. Jordan c. 47), ist Zwischenstufe zwischen Guardian und Provinzial und hat ziemlich grosse Sprengel unter sich (bis 1223 gab es in Deutschland nur einen Kustos, aber dann wurden dort vier Kustodien errichtet Jordan c. 30. 33). Unter General Haymo wollte man den Versuch machen, die

haben ¹. Über die Zeit dieser Stellungen ist nichts zu sagen, als daß sie in den allgemeinen Rahmen des französischen Aufenthaltes, also etwa 1224/27 fallen ². Von seiner Thätigkeit als Guardian weiß die späte Legende nur ein Wunderstück zu erzählen ³.

Als Kustos finden wir den Antonius bald da, bald dort im Limusinischen, in S. Junien ⁴, S. Léonard ⁵, Brives, Solignac ⁶, Donzenac ⁷, Nontron ⁸. Er zieht also offenbar in seinem Bezirk, der im ganzen das Limousin umfaßt haben mag, von Station zu Station. Sein Wirken ist dabei vom *Liber miraculorum* durch lauter Wunder bezeichnet: in Limoges predigt er im Freien, während ein heftiges Gewitter losbricht, und die Zuhörer bleiben trocken ⁹; in S. Junien

Kustoden als überflüssige Beamte zu beseitigen, s. Thomas v. Eccleston, c. XII, S. 48.

1) S. c. XXVI und L. M. c. II.

2) Die Italiener des vorigen Jahrhunderts (natürlich auch Salvagnini!) behaupten freilich, daß Antonius auf einem Provinzialkapitel, September 1225, zum Guardian, auf einem zweiten, im September 1226 in Arles gehaltenen, zum Kustos gewählt worden sei. Sie gehen von der völlig grundlosen Voraussetzung aus, daß damals Guardian und Kustos durch Wahl des Provinzialkapitels ins Amt gekommen sei. (Die Ordensregel sagt nichts darüber, aber Jordan v. Giano ernennt als Kustos von Thüringen ohne weiteres brieflich den Bruder Nikolaus zum Guardian in Erfurt c. 47, der Provinzial von Deutschland ernennt 1222 einfach den Kustos für die Rheinlande c. 30, ebenso wird 1225 der Kustos von Sachsen zum Provinzial ernannt c. 49, vgl. oben S. 429 Anm. 4.) Die Zeitangabe wird von dem Kapitel zu Arles aus (s. unten S. 446 Anm. 2) konstruiert, auf welches die Wahl zum Kustos willkürlich verlegt wird, s. Azzoguidi not. 34 u. 36. Angelico da Vicenza I, c. 10. 12. 13. Jede geschichtliche Unterlage fehlt diesen Konstruktionen.

3) S. c. XI. Antonius weissagt einem Notar den Märtyrertod, in L. M. n. 27 ist statt des Notars ein noch ungeborenes Kind gesetzt.

4) L. M. n. 14.

5) L. M. n. 12.

6) L. M. n. 10.

7) Wadding II, 252.

8) *ibid.*

9) L. M. n. 16.

bricht ein Holzgerüste zusammen, während er predigt, ohne daß jemand Schaden nimmt ¹; doch treten in diesen Wundergeschichten auch weitere Züge seines seelsorgerlichen Wirkens hervor: er schlichtet Ehestreitigkeiten ², tröstet Betrübe ³, stärkt Ordensbrüder, die in ihrem Gelübde wankend werden wollen ⁴; nur sind sie alle in die Wundergeschichten so verwoben, daß der geschichtliche Kern schwer zu fassen ist. Besonders vorsichtiger Aufnahme bedürfen die Berichte über Klostergründungen, die Antonius vollzogen haben soll. Von solchen kann nun im eigentlichen Sinn damals noch keine Rede sein; wohl aber gehörte es zu den Aufgaben des Kustos, die Gründung von Ansiedelungen nach Kräften zu fördern. Dabei zeigen die Wundergeschichten, daß Antonius auch jetzt noch für die Niederlassungen zum Teil Einöden wählt ⁵.

Eine Erzählung über sein Auftreten in Bourges ⁶ bei der Synode, die am 29. November 1225 eröffnet worden ist, zeigt, wie er genötigt ist, den Kampf für den neuen

1) L. M. n. 14.

2) L. M. n. 11.

3) L. M. n. 22. 23. Freilich besteht der Trost nach den Legenden aus lauter Zauberstückchen: Einer Frau fällt ihr Kind in siedendes Wasser, während sie einer Predigt des Minoriten nachgelaufen ist, aber durch des Antonius Wundermacht findet sie das Kind im siedenden Bad lustig plätschernd. Einer andern macht Antonius ihr Kind, das sie in der Wiege hatte ersticken lassen, wieder lebendig. Einer Frau, der ihr eifersüchtiger Gatte sämtliches Haar herausgerissen hatte, setzt Antonius ihr Haar einfach wieder ein u. s. f.

4) L. M. n. 9. 10.

5) L. M. n. 12. In Brives erbaut sich Antonius in einer Höhle eine Zelle, wo er in strenger Askese ein Einsiedlerleben führt. Als es den Brüdern an Nahrung fehlt, bittet er eine Frau, die Mutter des Chorherrn, aus dessen Mund die Geschichte stammt, um etwas Gemüse aus ihrem Garten, welches deren Magd unter strömendem Regen holt, wobei ihr die Wundermacht des Antonius als Regenschirm dient.

6) L. M. n. 15.

Orden gegen den Widerwillen des französischen Episkopats zu führen. Dieser Widerstand hat sich in Frankreich schon früh erhoben¹; die Bulle des Papstes vom 29. Mai 1220, womit derselbe gebrochen werden sollte, hielt nicht lange vor; denn in einem Schreiben vom 29. August 1225 an den Erzbischof von Rheims² muß der Papst tadeln, daß der französische Klerus das Privileg des Minoritenordens, eigene Gottesdienste zu halten (vom 3. Dezember 1224), durch böswillige Auslegung illusorisch mache, und am 17. September 1225 nimmt sich der Papst in einem Schreiben an den Bischof von Paris³ wieder der Minoriten an, die über einige Prälaten jener Gegend Klage führen, weil sie die Brüder belästigen, ja mit dem Bann belegen, wenn sie von ihrem Privileg Gebrauch machen. Der Papst erneuert das Privileg in seiner vollen Bedeutung mit Nachdruck und verbietet den Prälaten, die Minoriten mit dem Bann zu belegen. Gleich darauf tritt Antonius auf der Synode von Bourges auf, auf welcher von den vierzehn französischen Provinzen neun vertreten waren⁴, und hat abermals Klage zu führen, diesmal über den Erzbischof von Bourges, Simon von Sully⁵, und auf Grund der neuen päpstlichen Erlasse

1) S. Müller, Anfänge, S. 71f.

2) S. Wadding II, 600.

3) *ibid.*

4) S. Hefele, Konziliengeschichte² V, 932.

5) Der L. M. erzählt nur, Antonius habe in öffentlicher Predigt den Erzbischof von Bourges „um gewisser Fehler“ willen aufs schärfste angegriffen, der Erzbischof habe es sich gefallen lassen und sei dann devoter gegen Gott und die Brüder geworden. Eine solche Geschichte, die ihre Spitze gegen den höchsten Klerus kehrt, wird in späterer Zeit einem Kirchenheiligen schwerlich frei angedichtet. Welches waren denn die „Fehler“ des Erzbischofs? Simon v. Sully, der 1218—1232 regierte, war ein Vertrauensmann des Königs, wie des Papstes, s. die Belege in Potthast, Regest. 7112. 7121. 7145. 7185. 7914 und Hahn, Geschichte der Ketzer im Mittelalter I, 337f. Er hat also jedenfalls nicht zu dem nichtsnutzigen französischen Klerus gehört, über den schon Innocenz III. klagte; eine spätere Klage über ihn wegen Nachlässigkeit in Visitationen ist anno 1231

scheint er auch zum Ziel gelangt zu sein: die Legende berichtet, von nun an sei der Erzbischof gegen die Brüder devoter geworden. Daran hat's also gefehlt.

Das Sicherste endlich, was wir aus der ganzen Zeit des Aufenthaltes des Antonius in Frankreich hören, ist seine Predigt auf dem Provinzialkapitel in Arles. Als Prediger, als Lektor, als Guardian, wie als Kustos hatte Antonius das Recht, an dem Provinzialkapitel teilzunehmen, das in der Provence, Bonaventura¹ sagt in Arles, gefeiert wurde. Er predigte hier über die Inschrift des Kreuzes: Jesus, Nazarenus, Rex Judaeorum²; da erschien während der Predigt der damals noch lebende Franz einem besonders frommen Bruder Monald, wie er gleichsam die Predigt billigend die Arme in Kreuzesform ausstreckte und die Brüder mit dem Kreuzeszeichen segnete³.

vom Kapitel zu S. Antonin in Rhodes energisch als Verleumdung zurückgewiesen worden, s. Martène, Thes. nov. anec. I, p. 966. Es ist darum die im Text gegebene Darstellung schon durch den angegebenen Erfolg des Auftretens des Antonius gerechtfertigt. Daher mag auch gehören, wenn P² S. 91 etwas rätselhaft von Antonius sagt: Hoc insuper a fratribus praecipue memoriter est tenendum, quod sicut vere gratissimus pro Religionis suae sincere zelans honore, ubicunque audiebat fratrum simplicitatem ab aemulis despici vel gravari, corpori non parcens . . . mox fratribus gravatis refugerium praesentiae exhibebat; sicque ubique caninos aemulorum rictus retundebat prudentia serpentina, ut superbos mendaces, pariter et mordaces civitatem domini oppugnantes sanctus pauper et humilis sapientia confutans, tranquillitatem civibus exhiberet.

1) In der Leg. major c. IV.

2) Daraus schließt Azzoguidi not. 36, daß der Tag das Fest der Kreuzerhöhung der 14. September gewesen sei; das Jahr 1226 will Azzoguidi aus den letzten Worten der Erzählung Bonaventura's (Franz „bajulus et minister crucis Christi“) entnehmen, woraus sich ergebe, daß die Geschichte nach Empfang der Wundenmale falle.

3) Dieses Gesicht, aus der Vita I des Thomas von Celano n. 48, wo Antonius noch als wenig bedeutender Bruder hinter Monald zurücktritt, in die Antoniuslegenden übergegangen (erst seit V. v. B. und Leg. B., während sie in M. P., P¹, A noch fehlt), wird auch von dem Zeitgenossen Bartholomäus von Trient angeführt offenbar als

Am 3./4. Oktober 1226 starb Franz von Assisi. Elias von Cortona, als Vikar des Ordens, schrieb für Pfingsten (29. Mai) 1227 das zur Wahl eines neuen Generals nötige Kapitel nach Assisi aus. Als Kustos war auch Antonius zum Erscheinen verpflichtet; wir werden also seine Anwesenheit annehmen dürfen, obgleich alle Quellen völlig schweigen¹. Die Italiener des vorigen Jahrhunderts wollen nun wissen, daß Antonius auf diesem Kapitel zum Provinzial der Emilia oder eigentlich von Oberitalien ernannt worden sei, in welchem Amt er bis 1230 geblieben sei. Daß Antonius Provinzial in Oberitalien war, ist zweifellos, obwohl es unmittelbar nur in einer späteren Quelle bezeugt ist².

das einzig Wunderbare, was ihm aus dem Leben des Antonius bekannt war.

1) Die Phantasie hat bei den Hagiographen an diesem Punkt des Lebens unseres Heiligen besonders üppig gewuchert. Den nächsten Ausgangspunkt bildeten Wadding's verwirrte Angaben. Man braucht aber nur das Itinerar des Heiligen zusammenzustellen, das sich aus Wadding für die Jahre 1222—1230 ergibt, um die ganze Unmöglichkeit dieser Chronologie einzusehen, welche eben durch die Klostergründungsberichte des Marianus, Rodulfus, Gonzaga ganz beherrscht ist. Dem Marianus folgt Wadding in der gänzlich unbegründeten Annahme einer zweiten unglücklichen Seefahrt, die den Heiligen wieder nach Sicilien führt. Da die Tradition und Rodulfus die Gründung der dortigen Klöster Patti, Lentini, Noto und Cephalù ins Jahr 1225 setzt und diese Klöster von Antonius gegründet sein wollen, so muß ja Antonius zweimal nach Sicilien verschlagen worden sein, vgl. Azevedo I, c. 16 und Azzoguidi not. 21 und 35. Ebenso grundlos ist die Annahme eines zweimaligen Aufenthalts des Antonius in Rom; der einzige Grund dieser Behauptung ist das von S. c. XIX berichtete Sprachenwunder, eine genaue Kopie von Apostelgeschichte 2, 6—12, das zur Osterzeit geschehen sein soll. Da nun Antonius 1230 erst nach Pfingsten nach Rom kam, schloß man auf eine frühere Anwesenheit und wählte dazu das Kapitel von 1227. Aber die Verlegung dieses Wunders auf Ostern scheint nur eine Korrektur der noch unmöglicheren Behauptung des L. M. n. 1, das Wunder sei zur Zeit eines Konzils geschehen. Man suchte eben eine Zeit, wo möglichst viele Fremde nach Rom kommen. Aus diesem Schatz Wadding's hat nun von den Biographen des Antonius jeder herausgelesen, was ihm gefiel.

2) Angedeutet wird diese Thatsache schon in M. P., wo gesagt

Wenn in jener Quelle gesagt ist, Antonius sei Provinzial der Emilia gewesen, so ist das ohne Zweifel im weiteren Sinn zu verstehen. Denn damals bildeten Deutschland¹, Frankreich², England³, Spanien⁴ noch je nur eine Provinz; da könnte wohl die Behauptung⁵ im Recht sein, die Provinz des Antonius habe alles Land zwischen Alpen und Apenninen umfaßt. Eine grössere Spaltung der Provinzen versuchte zuerst Elias von Cortona, welcher zweiundsiebzig Provinzen errichten wollte⁶, aber nach seiner Absetzung wurde die Zahl wieder auf zweiunddreissig herabgesetzt⁷; unter General Haymo wurde dann 1239 eine neue Einteilung gemacht⁸, wonach zwischen Alpen und Apenninen vier Provinzen sein sollten: Bologna, St. Antonsprovinz, Genua und Mailand. Diese Provinzen erhielten unter Bonaventura 1260 eine bestimmtere Abgrenzung und nach dieser

wird, Antonius sei auf dem Generalkapitel von 1230 „ab amministrazione fratrum“ gelöst worden; ausschlaggebend wäre, wenn wir's hätten, das Zeugnis des Minoriten Lukas, der 1266 Lektor und Kustos in Padua war (gest. 1272), und der nach der Aussage Arbusti's c. XII Anm. in einem seiner Sermonen sagte, daß Antonius Provinzial gewesen sei. Diese Sermonen liegen in Padua (s. Josa, I codici manoser. della Antoniana, p. 164, Nr. 466) und sind noch nicht gedruckt, lagen aber Arbusti zweifellos vor. Die Legende S. c. XI sagt dann ganz bestimmt: *Idem autem ipse etiam in Aemilia provincia permultis annis fratrum minister cum laude fuit.* Das unmögliche „permultis annis“, das sonst das ganze Zeugnis verdächtigen könnte, scheint mir unter diesen Umständen nur eine Übertreibung. Dagegen konnte ich im L. Conf. trotz der Behauptung Arbusti's nichts von einer derartigen Angabe finden.

1) Erst 1230 wurde Deutschland in zwei Provinzen geteilt. Jordan c. 57.

2) Elias zeigt den Tod des Stifters dem Provinzial von Frankreich an. Wadding II, 149.

3) Agnellus war Provinzial von England 1225—1235.

4) Johannes Parens war Provinzial von Spanien.

5) Azzoguidi not. 26.

6) Thomas von Eccleston c. VIII. Mon. francisc. p. 31 sq.

7) Ibid. p. 33.

8) Wadding ad 1239.

begriff dann die Provinz des h. Antonius, deren Name ja zunächst auf den Schauplatz der ehemaligen Thätigkeit des Heiligen als Provinzial hinweist, vier Kustodien unter sich, nämlich die von Padua, Venedig, Friaul und Verona ¹. Über die Zeit seines Amtsantrittes ist nichts überliefert ². Auch über seine Verwaltung der Provinz wissen wir so gut wie nichts ³.

1) L. Conf. conf. 11.

2) S. oben S. 429 Anm. 4.

3) Erst die Italiener des 18. Jahrhunderts bringen plötzlich eine Fülle von Nachrichten über diese Jahre 1227—1230, auch chronologisch trefflich geordnet. Angelico da Vicenza hat zuerst das Material aus Klostertraditionen zusammengetragen, Azzoguidi, Arbusti, Azevedo haben die Sammlung erweitert und besonders die Chronologie verbessert. Da nun auch die neueste Arbeit über Antonius (Salvagnini S. 124—129. 144—146. 153—160. 175—177) sich fast alle Resultate dieser Italiener aneignet, ohne sich die Mühe zu nehmen, sie auf ihren Ursprung und geschichtliche Berechtigung zu prüfen, so muß ich sie wenigstens in Kürze anführen: Danach sind die drei Jahre durch eine oder, wenn man will, zwei große Visitationsreisen in der Provinz ausgefüllt. Vom Generalkapitel nach 1227 geht Antonius nach Rimini, dann zu Schiff über Aquileja nach Triest, von da nach Görz, wo er das Kloster und die Kirche der h. Katharina gründet; dann nach Udine, Gemona, Conegliano. Die Minoriten von Treviso bewegen ihn sodann erst nach Treviso, dann nach Venedig zu gehen. Für alle diese Stationen weiß man die Thätigkeit des Heiligen zu schildern, Wunder zu erzählen, Predigt, Klostergründungen, Totenerweckungen u. s. w. Aber schon im November 1227 betritt Antonius die ruhmvolle Stadt seiner Zukunft, Padua, stiftet die Kolumbiner, übernimmt die Leitung des Klarissenkonvents, insbesondere der Helena Enselmini, übernimmt zugleich das Lektorat, schreibt die *Sermones Dominicales*, erlebt im Schloß Tiso's von Camposampiero die Vision mit dem Jesuskindlein und vollbringt eine ganze Reihe von Wundern. Im Gefolge seiner Fastenpredigten im Frühjahr 1228 entsteht die Flagellantenbewegung. Den Ezzelin weiß er zur Herausgabe eines Raubes zu bewegen, den dieser an Tiso von Camposampiero begangen hatte. Von Padua geht Antonius nach Ferrara, wo auf sein Geheiß ein Wochenkind dem eifersüchtigen Vater, der es nicht als sein Kind anerkennen wollte, die Ehre seiner Mutter bezeugen muß, dann nach Bologna, wo er als Lektor der Theologie den Sommer zubringt, weiter auf Befehl des Generals nach Florenz, um von Advent 1228 bis Frühjahr 1229 als Fest- und Fasten-

prediger zu wirken. Von da über den Monte Alverno nach Ostern 1229 nach Mailand zum Kampf gegen die Ketzer, dann nach Vercelli, Varese, Cremona, Bergamo, Brescia, ins Val Camonica nach Breno, über Garda, Riva, Trient nach Verona, von da wieder nach Padua. Darauf visitiert Antonius weiter in Bassano, Vicenza, Verona, Mantua, und von hier aus endlich begiebt er sich zum Pfingstkapitel des Jahres 1230. — Betrachten wir nun zuerst die lokale und chronologische Aufeinanderfolge, so kann bei dem gänzlichen Fehlen gegebener historischer Stützpunkte kein Zweifel sein, daß sie nichts anderes ist, als das Produkt freier Phantasie, mit Geschick um die zwei vermeintlich festen Punkte, den Aufenthalt des Antonius in Padua im Winter und Frühling 1227—1228 und den in Mailand Frühjahr 1229, gruppiert. Im übrigen sind eben alle Überlieferungen, die sich in Oberitalien über den Heiligen fanden, nach der Landkarte aneinandergereiht. Jene beiden vermeintlich festen Daten aber sind gerade ganz unmöglich. Für jene Paduaner Zeit sind zwei Stücke datiert, die Stiftung der Kolumbiner am 27. Dezember 1227 und die Intervention bei Ezzelin im Frühjahr 1228. Von der Stiftung der Kolumbiner ist aber oben S. 435 Anm. 1 schon erwiesen, von der Einwirkung auf Ezzelin wird noch erwiesen werden, daß sie nicht in diese Zeit fallen können; überdies sagt der zeitgenössische Paduaner Rolandin bestimmt, daß Antonius erst 1229 in die Mark Treviso gekommen sei (s. Muratori, Scr., T. VIII, l. II, c. 19; vgl. auch die Mantissa zum Monach. Patav. ibid. p. 736: S. Antonius venit Paduam anno Domini 1229). Der Aufenthalt des Antonius in Mailand aber ist gerade für jene Zeit nirgends bezeugt und wird nur aus der damaligen Durchführung der vom Papst geforderten Ketzerverfolgung ganz willkürlich geschlossen. Damit wird der ganze Faden jener Erzählung der Visitationsreisen des Antonius zunichte. — Dazu kommt, daß die Thätigkeit eines Provinzials in diesem Bild unrichtig gezeichnet ist: er kann nicht zugleich Lektor sein (s. Jordan c. 54); er ist zwar mit der Visitation der Brüder beauftragt (c. X der Regel), aber diese kann nicht seine Zeit ganz füllen, wie es hier vorausgesetzt ist, hat er doch die Aufnahme jedes einzelnen Bruders vorzunehmen (c. II der Regel), mußte er doch auch von den Brüdern um der disziplinarischen Behandlung bestimmter Sünden willen aufgesucht werden (c. VII der Regel), was ja eine feste Residenz voraussetzt, und wurden doch schon 1229 eigene Visitatoren vom General in die Provinzen ausgesandt (Jordan c. 56). — Die Quellen, aus denen die Italiener des 18. Jahrhunderts schöpfen, sind nahezu in allen Fällen festzustellen, als solche, die keinen geschichtlichen Wert beanspruchen können: Es würde zu viel Raum einnehmen, wollte ich hier alle die Quellen nachweisen: da ist ein altes Gemälde, dort eine unerklärliche Kanzel in einer Hofmauer, dort der alte Name „Antoniuszelle“, dort ein guter Brunnen Veran-

lassung gewesen, die frühere Anwesenheit des Heiligen zu vermuten, und man weiß ja, daß die Mönche wenig skrupulös gewesen sind, wo es galt, ihrem Kloster die Ehre zuzuschreiben, von einem Heiligen besucht oder gegründet gewesen zu sein, in vielen Fällen giebt aber der Urheber Angelico als Quelle auch einfach eine „ferma tradizione“ oder „valide conghietture“ an; die eigene Phantasie war jedenfalls für ihn die fruchtbarste Quelle, vgl. z. B. die Schilderung l. I, c. 15.